

# INTERESSE, LERNEN, LEISTUNG

NEUERE ANSÄTZE  
DER PÄDAGOGISCH-PSYCHOLOGISCHEN  
INTERESSENFORSCHUNG

Herausgegeben von  
ANDREAS KRAPP  
UND MANFRED PRENZEL



ASCENDORFF MÜNSTER

# ARBEITEN ZUR SOZIALWISSENSCHAFTLICHEN PSYCHOLOGIE

Herausgegeben von Norbert Groeben, Ursula Piontkowski, Manfred Sader

Heft 26



AA 150628

© 1992 Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Heftherausgeber

Gesamtherstellung: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1992

ISBN 3-402-04596-6

## Vorwort

Der vorliegende Band präsentiert aktuelle Forschungsarbeiten über Interesse im Zusammenhang von Lernen und Leistung. Den Anlaß für die Vorbereitung dieses Readers gab die Sitzung einer Arbeitsgruppe zur Interessenforschung, die 1989 während einer Tagung der Fachgruppe Pädagogische Psychologie in München stattfand.

Etliche Jahre vorher (1981) war - ebenfalls auf einer Tagung in München - schon einmal ein Versuch unternommen worden, die empirisch arbeitenden Pädagogen und Psychologen auf die Bedeutung von Interesse für Lernen und Leistung aufmerksam zu machen. Es war Hans Schiefele, der damals eine pädagogisch orientierte Interessenforschung forderte und die Entwicklung einer "Münchener Interessentheorie" anregte. Hans Schiefele setzte damit die Münchener Tradition der empirischen Interessenforschung fort, die ihre Wurzeln in den Arbeiten von Kerschensteiner, Lunk und anderen Wissenschaftlern der Münchener Universität hat. In dieser Tradition sehen sich die Herausgeber des vorliegenden Bandes. Wir freuen uns, eine Fülle von anregenden Forschungsarbeiten vorlegen zu können, die das Thema "Interesse, Lernen und Leistung" aus unterschiedlichen theoretischen Perspektiven untersuchen und einen Einblick in den aktuellen Stand der Forschung geben.

Der erste Dank richtet sich deshalb an Hans Schiefele, der uns das Interessenthema ans Herz gelegt hat. Wir danken den Autoren, die sich geduldig mit unseren Revisionsvorschlägen auseinandergesetzt haben. Unser Dank gilt dem Verlag und den Reihen-Herausgebern, insbesondere Herrn Prof. Norbert Groeben, die das Publikationsvorhaben gefördert haben. Wir danken Frau Hannelore Kleber und Frau Dipl.Psych. Inge Schreyer für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Vorbereitung des Buches. Unser besonderer Dank gilt schließlich Frau Dipl.Psych. Johanna Sauter, die mit Engagement und Interesse die Endredaktion übernommen und die Druckvorlagen erstellt hat.

München, im Sommer 1992

Andreas Krapp und Manfred Prenzel

-663310-

10. 19187 - 26)

- Todt, E. (1985). Die Bedeutung der Schule für die Entwicklung der Interessen von Kindern und Jugendlichen. *Unterrichtswissenschaft*, 13, 362-376.
- Ulich, K. (1983). Schüler und Lehrer im Schulalltag. Eine Sozialpsychologie der Schule. Weinheim, Basel: Beltz.
- Walberg, H. J. (1969). Social environment as a mediator of classroom learning. *Journal of Educational Psychology*, 60, 443-448.
- Walberg, H. J. & Anderson, G.J. (1968). Classroom climate and individual learning. *Journal of Educational Psychology*, 59, 414-419.

Christian Bergmann

## Schulisch-berufliche Interessen als Determinanten der Studien- bzw. Berufswahl und -bewältigung: Eine Überprüfung des Modells von Holland

*Zusammenfassung:* Auf der Basis des Person-Umwelt-Konzeptes von Holland (1985) wird im Rahmen einer Längsschnittuntersuchung bei Schülern der Einfluß grundlegender Interessenorientierungen auf die Ausbildungs- und Berufswahl sowie auf die Anpassung und Bewährung im gewählten Studium empirisch überprüft. Die Ergebnisse stehen überwiegend in Einklang mit den formulierten Hypothesen: Interessen beeinflussen in hohem Maße die Entwicklung von Berufs- und Studienwünschen und die tatsächliche Entscheidung für eine bestimmte Ausbildung bzw. einen Beruf. Schüler, die eine wenig interessengemäße Studienwahl getroffen haben, sind - etwa drei Jahre später - mit ihrer Fachwahl und mit der Studiensituation insgesamt weniger zufrieden, sie haben häufiger berufliche Identifikationsprobleme und neigen stärker dazu, ihr Studium zu wechseln oder abzubrechen.

### 1. Einleitung und Problemstellung

Eine Reihe von Untersuchungen zu den Bestimmungsgründen der Berufs- bzw. Laufbahnwahl belegen, daß - aus individueller Sicht - die Interessen eindeutig den stärksten Einflußfaktor darstellen. In einer für die BRD repräsentativen Erhebung bei Schulabgängern mit Hochschulreife (Birk, Griesbach, Lewin & Schacher, 1978, S. 70) ergab sich bei der Frage nach den Gründen für die Wahl einer bestimmten Laufbahn (Studium, sonstige Ausbildung, Berufstätigkeit,...) folgendes Bild: 90 Prozent der Befragten haben sich "aus Interesse an dem vermittelten Sachwissen" und 88 Prozent "um den aus Neigung gewählten Beruf ergreifen zu können" für eine bestimmte Laufbahn entschieden. Ein deutlich geringeres Gewicht haben aus der Sicht der Befragten die Fähigkeiten: 68 Prozent nennen die gute "Übereinstimmung mit meiner Leistungsfähigkeit" und 66 Prozent "um meine Fähigkeiten zu erproben" als ein Wahlmotiv. Auch in einer Unter-

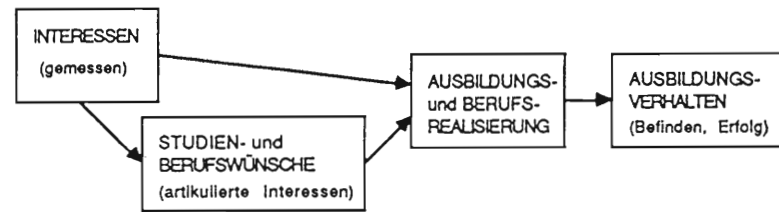


Abbildung 1: Untersuchungsschema zum Zusammenhang von Interessen und beruflichem Verhalten

Es stellt gleichzeitig den Rahmen für die vorliegende Untersuchung<sup>1</sup> dar. Folgende Hauptfragestellungen werden an einer Stichprobe von jugendlichen Berufswählern im Längsschnitt untersucht:

- (1) Stimmen gemessene Interessen und artikulierte Interessen in Form von Ausbildungs- und Berufswünschen überein ?
- (2) In welchem Maße ermöglichen gemessene Interessen die Prognose der später tatsächlich realisierten Ausbildungs- und Berufswahl ?
- (3) In welcher Weise beeinflussen die Interessen über die Ausbildungs- und Berufsentscheidung hinaus das weitere berufliche Verhalten ?

## 2. Theoretische Grundlagen: Das Modell von Holland

In der Mehrzahl der psychologischen Berufswahltheorien spielen Interessen eine bedeutsame Rolle (Roe, 1956; Super, 1957; Ginzberg et al., 1966; Super & Bohn, 1970; Holland, 1985). Einen besonderen Stellenwert haben Interessen im Person-Umwelt-Modell von Holland, das als theoretische Basis der vorliegenden Untersuchung dient. Nach seiner Auffassung stellen berufliche Interessen einen wichtigen Aspekt bzw. eine wesentliche

<sup>1</sup> Die Daten stammen aus dem seit 1984 laufenden Forschungsprojekt "Struktur und Bedingungen der Berufswahlreife von Maturanten". Das Projekt wird geleitet von Prof. Dr. K.H. Seifert, Mitarbeiter sind Dr. F. Eder und Dr. Ch. Bergmann (Abt. für Pädagogische Psychologie, Univ. Linz)

Äußerungsform der Persönlichkeit dar. Interesseninventare sind daher als Persönlichkeitsinventare anzusehen, die die Erfassung grundlegender Orientierungen erlauben. (In Anlehnung daran werden hier die Begriffe Interessen- und Persönlichkeitsorientierung, Interessen- und Persönlichkeitstyp etc. jeweils synonym verwendet). In seiner berufswahlbezogenen Persönlichkeitstheorie formuliert Holland (1985, S. 2) vier Grundannahmen:

(1) *In unserem Kulturkreis gibt es sechs grundlegende Persönlichkeitstypen bzw. -orientierungen): realistic, investigative, artistic, social, enterprising und conventional (vgl. Tabelle 1).*

Jeder Idealtyp kann durch ein charakteristisches Repertoire von Einstellungen und Verhaltensweisen beschrieben werden. Durch den Vergleich der Merkmale einer Person mit jedem der sechs Modelltypen kann bestimmt werden, zu welchem die größte Ähnlichkeit besteht. Dieser Typ mit der größten Übereinstimmung definiert den Persönlichkeitstyp eines Menschen. Berücksichtigt man nun auch noch, zu welchen Idealtypen die zweit-, drittgrößte, etc. Ähnlichkeit bzw. Übereinstimmung besteht, dann kann die individuelle Persönlichkeitsstruktur in differenzierter Weise beschrieben werden. So kann z.B. jemand als R-Typ oder als RI- bzw. RIE-Subtyp kategorisiert werden. Zur Feststellung der Persönlichkeitsstruktur bzw. der grundlegenden Orientierungen können verschiedene Methoden bzw. Informationsquellen verwendet werden, wie z.B. Interessentests, berufliche Aspirationen sowie das Ausbildungs- oder Berufsfeld, in dem jemand tätig ist.

(2) *Den Persontypen entsprechend gibt es sechs Typen von Umwelten.* Jede Umwelt wird durch die darin tätigen Personen sowie durch die gegebenen Aufgabenstellungen und Möglichkeiten geprägt. Der jeweilige Umwelttyp kann durch die Auszählung der darin befindlichen Persontypen oder durch eine Analyse der Anforderungen (z.B. Berufsanalysen) bestimmt werden.

(3) *Personen suchen nach Umwelten, die es ihnen erlauben, ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten zu erproben, ihre Einstellungen und Werte zu verwirklichen und personengemäße Aufgabenstellungen und Rollen zu übernehmen.* Soziale Typen suchen soziale Umwelten, realistische Typen realistische Umwelten. In gewisser Hinsicht suchen auch Umwelten nach Personen, indem z. B. auf der Basis persönlicher Beziehungen neue, ähnliche Personen in eine bestimmte Umwelt (Beruf, Ausbildungsgang) hineinkommen.

*Tabelle 1: Persönlichkeitsorientierungen nach Holland (1985, S. 19)*

1) "Praktisch-technische Orientierung" (R - realistic)

Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten, die Kraft, Koordination und Handgeschicklichkeit erfordern und zu konkreten, sichtbaren Ergebnissen führen. Sie weisen Fähigkeiten und Fertigkeiten vor allem im mechanischen, technischen, elektrotechnischen und landwirtschaftlichen Bereich auf, während sie erzieherische oder soziale Aktivitäten eher ablehnen.

(2) "Intellektuell-forschende Orientierung" (I - investigative)

Personen dieses Typs bevorzugen Aktivitäten, bei denen die Auseinandersetzung mit physischen, biologischen oder kulturellen Phänomenen mit Hilfe systematischer Beobachtung und Forschung im Mittelpunkt steht. Sie weisen Fähigkeiten und Fertigkeiten vor allem im mathematischen und naturwissenschaftlichen Bereich auf.

(3) "Künstlerisch-sprachliche Orientierung" (A - artistic)

Personen dieses Typs bevorzugen offene, unstrukturierte Aktivitäten, die eine künstlerische Selbstdarstellung oder die Schaffung kreativer Produkte ermöglichen. Ihre Fähigkeiten liegen vor allem im Bereich von Sprache, Kunst, Musik, Schauspiel und Schriftstellerei.

(4) "Soziale Orientierung" (S - social)

Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten, bei denen sie sich mit anderen in Form von Unterrichten, Lehren, Ausbilden, Versorgen oder Pflegen befassen können. Ihre Stärken liegen im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen.

(5) "Unternehmerische Orientierung" (E - enterprising)

Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten und Situationen, bei denen sie andere mit Hilfe der Sprache oder anderer Mittel beeinflussen, zu etwas bringen, führen, auch manipulieren können. Ihre Stärken liegen im Bereich der Führungs- und Überzeugungsqualität.

(6) "Konventionelle Orientierung" (C - conventional)

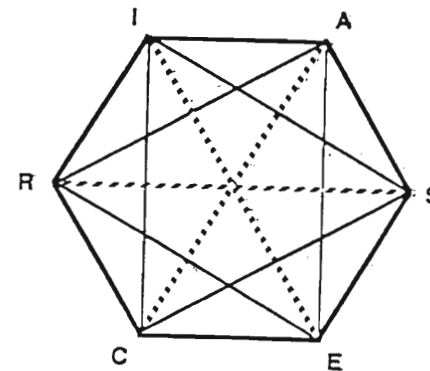
Personen dieses Typs bevorzugen Tätigkeiten, bei denen der strukturierte und regelhafte Umgang mit Daten im Vordergrund steht, z.B. Aufzeichnungen führen, Daten speichern, Dokumentationen führen, mit Büromaschinen arbeiten u.ä. (ordnend-verwaltende Tätigkeiten). Ihre Stärken liegen im Bereich rechnerischer und geschäftlicher Fähigkeiten.

(4) *Das Verhalten einer Person wird durch die Interaktion zwischen ihrer Persönlichkeits- und der jeweiligen Umweltstruktur*

*bestimmt.* Bei Kenntnis des Persontypus und des Umwelttypus können im Prinzip die Auswirkungen der spezifischen Interaktion vorhergesagt werden. Dazu zählen unter anderem die Wahl eines Berufes, Berufswechsel, berufliche Leistungen und Ausbildungsverhalten.

Neben diesen Grundannahmen formuliert Holland noch eine Reihe von Zusatzannahmen, die jeweils auf Personen und Umwelten bezogen werden können. Die mit diesen sekundären Konzepten verbundene Zielsetzung liegt in der weiteren Differenzierung der aus den Grundannahmen ableitbaren Vorhersagen und Erklärungen.

(5) *Hexagonale Anordnung* (vgl. Abbildung 2). Die Beziehungen zwischen den einzelnen Typen können durch eine spezifische räumliche Anordnung in einem hexagonalen Modell veranschaulicht werden. Die Verwandtschaft bzw. psychologische Nähe der sechs Typen soll sich umgekehrt proportional zu den räumlichen Distanzen zwischen denselben verhalten. Mit anderen Worten: je geringer der Abstand zwischen zwei Typen, desto größer ist deren Ähnlichkeit.



*Abbildung 2: Hexagonales Modell zur Bestimmung der Ähnlichkeit zwischen Persönlichkeits-, Umwelttypen und deren Interaktionen (Holland, 1985, S. 29)*

(6) *Konsistenz.* Liegen die innerhalb einer Person oder Umwelt dominierenden Orientierungen im hexagonalen Modell (Abb. 2) unmittelbar nebeneinander (z.B. bei einem RI-Typ), dann liegt

hohe Konsistenz vor. Je konsistenter (stimmiger) eine Person ist, desto besser sollten ihre beruflichen Präferenzen vorhergesagt werden können. RS-, IE- und CA-Typen (jeweils gegenüberliegende Orientierungen) sind inkonsistent.

(7) *Kongruenz*. Die Übereinstimmung der Orientierungen von Person und Umwelt wird als Kongruenz bezeichnet. Entsprechend dem hexagonalen Modell gibt es nach Holland vier Abstufungen von Kongruenz: Wenn z.B. eine R-Person einen R-Beruf ergreift, dann liegt maximale Person-Umwelt-Kongruenz (= PUK) vor; ergreift dieselbe Person einen I- oder C-Beruf, dann besteht eine mittlere und bei einem A- oder E-Beruf niedrige Kongruenz. Ergreift ein R-Typ einen S-Beruf, so wird dies als inkongruente Wahl bezeichnet.

(8) *Differenziertheit*. Das Ausmaß, in dem eine Person oder Umwelt eine klar abgegrenzte Struktur aufweist, dient zur Bestimmung der Differenziertheit einer Person oder Umwelt. Personen, die in erster Linie durch eine einzelne Grundorientierung charakterisiert werden können, sind hoch differenziert, bestehen in etwa gleich große Ähnlichkeiten zu allen Modelltypen und verfügt eine Person damit über ein "flaches", unausgeprägtes Profil, dann wird sie - unabhängig vom Gesamtniveau - als wenig differenziert bezeichnet.

(9) *Identität*. Personale Identität ist dann gegeben, wenn eine Person über klare Vorstellungen hinsichtlich der eigenen Ziele, Interessen und Fähigkeiten verfügt. Umweltidentität liegt vor, wenn eine Umwelt bzw. Organisation durch klare und über einen längeren Zeitraum stabile Ziele und Aufgaben bestimmt wird. Das Konzept der Identität weist enge Bezüge zu jenem der Konsistenz und Differenziertheit auf.

In der vorläufig letzten umfassenden Beschreibung seiner Theorie leitet Holland (1985, S. 30) aus den Grund- und Zusatzannahmen insgesamt 25 Haupthypothesen zu den Auswirkungen der Persönlichkeitsorientierungen auf das Verhalten in verschiedenen Lebensbereichen ab; dazu zählen u.a. die Berufswahl, Laufbahnverbundenheit, Leistungen in Ausbildung und Beruf, Ausbildungs- und Berufszufriedenheit sowie Ausbildungs- und Berufswechsel.

### 3. Untersuchungshypothesen

*Hypothese 1:* Klassifiziert man sowohl Personen als auch Berufs- und Studienwünsche nach dem Modell von Holland, dann stimmen die Interessenorientierungen und die beruflichen Präferenzen jugendlicher Berufswähler überzufällig überein. Diese Annahme basiert auf dem dritten Postulat Hollands, wonach Personen nach Umwelten suchen, die es ihnen erlauben, ihre dominanten Orientierungen zu verwirklichen. Auch die oben berichteten Ergebnisse von Todt (1985) weisen in diese Richtung.

*Hypothese 2:* Klassifiziert man sowohl Personen als auch realisierte Berufs- und Studienwahlen nach dem Modell von Holland, dann stimmen die Interessenorientierungen und die gewählten Berufe und Ausbildungen der Jugendlichen überzufällig überein. Auch die zweite Hypothese basiert auf dem dritten Postulat Hollands. Empirische Belege dafür liegen für Stichproben mit hohem Ausbildungsgrad (Gaffey & Walsh, 1974) und für ungelernete Arbeiter (Salomone & Slaney, 1978) vor.

*Hypothese 3:* Jugendliche, die eine mit ihrer Interessenstruktur kongruente Ausbildungswahl treffen, sind mit ihrer Fachwahl und ihrem Studium insgesamt zufriedener, zeigen ein stabileres Laufbahnverhalten, fühlen sich in geringerem Maße durch berufliche Identifikationsprobleme belastet und sind im Vergleich zu den weniger kongruenten Kollegen erfolgreicher. Diese Annahmen stützen sich auf die Ergebnisse eines Literaturüberblicks zu den Auswirkungen von PUK in der Theorie von Holland (Spokane, 1985) sowie auf Untersuchungen von Giesen et al. (1981) und Schiefele & Winteler (1988), in denen ebenfalls Beziehungen zwischen fachbezogenen Interessen einerseits und Studienerfolg, Instabilität (Studienwechsel, und -abbruch) und Fachwahlzufriedenheit andererseits gefunden wurden.

### 4. Methode

#### 4.1 Stichprobe und Erhebungsdesign

In Abbildung 3 werden die Stichproben zu den verschiedenen Erhebungszeitpunkten graphisch dargestellt.

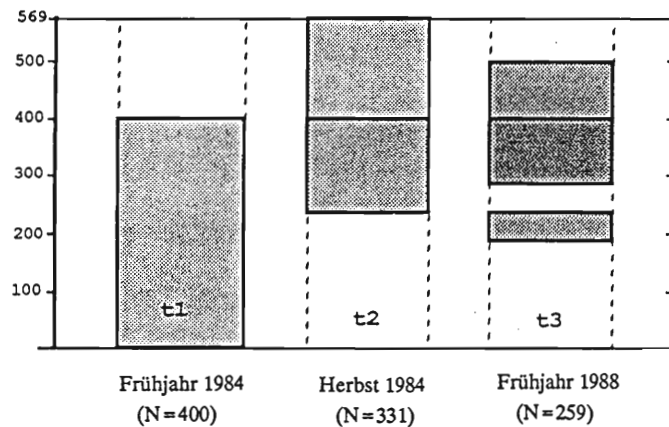


Abbildung 3: Stichproben und Erhebungszeitpunkte der Untersuchung

Im Frühjahr 1984 (= t1) wurden von 400 Schülern aus 11. Klassen allgemeinbildender und 12. Klassen berufsbildender höherer Schulen (ein Jahr vor der Reifeprüfung) deren schulisch-berufliche Interessen sowie Studien- und Berufswünsche erfaßt. Etwa acht Monate später (= t2) wurden von 331 Schülern der 12. und 13. Klassen (jeweils im letzten Schuljahr) dieselben Variablen erhoben. Von diesen Schülern waren 162 schon zum ersten Zeitpunkt befragt worden. Die Gesamtzahl der zum ersten und/oder zweiten Zeitpunkt Befragten liegt damit bei  $N = 569$ . Zum Zeitpunkt t2 wurden die Schüler ersucht, ihre Adressen für eine spätere schriftliche Befragung auf den ausgefüllten Fragebogen zu schreiben. Etwa dreieinhalb Jahre später, knapp drei Jahre nach der Reifeprüfung, wurden jene Maturanten, von denen Adressen vorhanden waren, angeschrieben und gebeten, einen Fragebogen zum bisherigen Ausbildungs- oder Berufsverlauf auszufüllen und zurückzusenden. Ungefähr 85 Prozent haben geantwortet. Von 259 Personen liegen somit Informationen zu den Interessen während der Schulzeit und dem Laufbahnverlauf nach der Reifeprüfung vor.

## 4.2 Untersuchungsvariablen

### 4.2.1 Unabhängige Variablen

*Interessen.* Die Interessen- bzw. Personorientierungen wurden mit dem Fragebogen "Berufliche Interessen" (Seifert & Bergmann, 1984) erhoben. Das Verfahren besteht aus 40 kurzen Items, die schulisch-berufliche Tätigkeiten beschreiben. Insgesamt 36 Items wurden zu sechs Skalen im Sinne von Holland zusammengefaßt. Die Reliabilitäten (Interne Konsistenzen) der Skalen liegen zwischen .73 und .86. Die Rohwerte der Skalen wurden - aus Verteilungsgründen - auf eine Z-Skala ( $M=100$ ,  $SD=10$ ) flächentransformiert. Der Persönlichkeitstyp jeder Person wurde durch eine Rangreihung der dominierenden Interessenorientierungen definiert. Für die Überprüfung der Hypothesen werden einstellige und dreistellige Personcodes (z. B. A-, R-Typ bzw. ASE-, RIE-Typ) verwendet.

*Ausbildungs- und Berufswünsche.* Die Schüler wurden ersucht, die für sie derzeit in Frage kommenden Berufe und Studienrichtungen anzugeben. Bei den Auswertungen wurden die bevorzugten oder, wenn keine Präferenz vorlag, die jeweils erstgenannten Ausbildungs- bzw. Berufsangaben berücksichtigt. Alle in Frage kommenden Berufsangaben wurden nach dem RIASEC-Schema (vgl. Tab. 1) kategorisiert; dabei konnte zumeist auf die Angaben von Holland (1979) zurückgegriffen werden.

*Kongruenz.* Bei der Kongruenzberechnung zwischen Interessentypus und Berufswünschen (Hypothese 1) wurde jeweils der dominierende Person- mit dem Umwelttypus (Wunsch) in Beziehung gesetzt. Entsprechend dem hexagonalen Modell können vier Abstufungen von Kongruenz vorkommen, die zahlenmäßig mit vier (Maximum) bis eins (Minimum) bewertet wurden. Dieselbe Vorgangsweise wurde auch bei der Überprüfung von Hypothese 2 (Interessen und realisierte Berufs- bzw. Ausbildungswahl) gewählt. Bei der Untersuchung der Auswirkungen von Kongruenz auf den späteren Studienverlauf (Hypothese 3) wurde die PUK differenzierter erfaßt: es wurden sowohl Personen wie auch Umwelten durch die drei jeweils dominierenden Orientierungen charakterisiert. Bei der Typisierung der Umwelt wurde folgendermaßen vorgegangen: Studenten verschiedener Studienfächer wurden -

ähnlich wie bei Giesen et al. (1981) und Todt (1985) - in relativ homogene Studienfachgruppen zusammengefaßt (Technik, Natur-, Sozial-, Wirtschaftswissenschaften, Medizin, Pädagogik, Kunst, Sprachen, Rechtswissenschaften). Für diese Fachgruppen wurden dann die durchschnittlichen Persönlichkeitsprofile (RIASEC-Standardwerte) und die "Modalpersönlichkeiten" (dreistelliger Person-Typus) berechnet. Auf der Basis dieser Informationen wurde dann jede Studienfachgruppe dreistellig typisiert (z.B. ECA-Umwelt für Wirtschaftswissenschaften). Die Umwelten sind solcherart eine Funktion der sich darin befindlichen Personen (Schneider, 1987). Die Übereinstimmung zwischen dreistelligem Person- und Umwelttypus wurde anschließend mit dem Zener-Schnuelle Index berechnet (vgl. Holland, 1979, S. 15; Bergmann, 1989, S. 66). Dieses Berechnungskalkül liefert sieben Kongruenzabstufungen von einer vollständigen Übereinstimmung von Person- und Umwelttyp (z.B. RIE - RIE) bis zu einer vollständigen Diskrepanz der beiden Muster (RIE-Person in SAC-Umwelt).

Tabelle 2: Kurzcharakteristik der Studienbewältigungskriterien

	Variable (Abkürzung)	Item- anzahl	Rel. <sup>a</sup>	Beispielitems
(1)	Studienzufriedenheit (ZUFSUM)	7	.81	Wie zufrieden sind Sie mit dem Studium/ der Ausbildung insgesamt?
(2)	Studienwahl - zufriedenheit (PASS)	2	.68	Glauben Sie, daß Ihr gegenwärtiges Studium im ganzen gesehen das Richtige für Sie ist?
(3)	Belastung aufgrund beruflicher Identitätsprobleme (PROBLEM)	10	.75	Ich bin mir nicht sicher, welche Berufsmöglichkeit mir auf Dauer wirklich zusagen könnte.
(4)	Studienerfolg (subjektiv) (ERFOLG)	5	.72	Welche Noten haben Sie bisher im Durchschnitt in den Pflichtfächern, z.B. bei den Prüfungen oder Seminaren, bekommen?
(5)	Studienwechsel- u. abbruchneigung (WECHSEL)	2	.55	Haben Sie schon daran gedacht, mit dem Studieren überhaupt aufzuhören?

<sup>a</sup> Reliabilität (Cronbach's Alpha)

#### 4.2.2 Abhängige Variablen

Die Studienbewältigung wurde mit den fünf in Tabelle 2 zusammengestellten Variablen des Ausbildungsverhaltens erfaßt (für eine weiterführende Darstellung von Bewährungs- und Bewältigungskriterien vgl. Seifert, 1990).

### 5. Ergebnisse

#### 5.1 Hypothese 1

Der Zusammenhang zwischen Interessen und Berufswünschen wurde mittels Chi-Quadrat-Test überprüft. Die Chi-Quadrate sind zu beiden Zeitpunkten (t1, t2) signifikant (Chi2 = 383.7 und 447.3; p = 001). Die jeweiligen Kontingenzkoeffizienten erreichen eine Höhe von CC = .71 und .78. Die erste Hypothese kann somit als bestätigt gelten, die Interessenorientierungen und beruflichen Präferenzen der jugendlichen Berufswähler stimmen in erwartungsgemäßer Weise überein. Die Verteilung der Interessen- und angestrebten Umwelttypen (Berufswünsche) im vorletzten und letzten Schuljahr ist in Tabelle 3 dargestellt. Aus den in der Diagonale eingetragenen Werten kann man entnehmen, in welchem Maße die Berufswünsche der Schüler jeweils genau dem eigenen Interessentypus entsprechen.

Der Anteil kongruenter Berufswünsche ist bei allen Personorientierungen im Jahr der Reifeprüfung höher, es können insgesamt 50.9 Prozent (t1) bzw. 58.6 Prozent (t2) der Berufswünsche auf der Basis des dominierenden Interessentyps zutreffend "vorhergesagt" werden. Dort, wo es Abweichungen zwischen Person- und Umwelttypen gibt, liegen sie meist in einem nach Holland nahe verwandten Bereich, d.h. in einem im Hexagon angrenzenden Typus. Beim ersten Zeitpunkt trifft dies in 21.9 Prozent und beim zweiten in 24.1 Prozent der Fälle zu. Vollkommen inkongruente Beziehungen (im Hexagon gegenüberliegende Person- und Umwelttypen) gibt es lediglich in 8.3 (t1) bzw. 4.3 Prozent (t2) der Fälle. Vergleicht man die hier berichteten Ergebnisse mit jenen von Todt (1985, S. 363), dann ergibt sich hinsichtlich der Trefferquoten bei der Zuordnung von



Tabelle 3: Vergleich der Interessenorientierungen und Berufswünsche.

	BERUFSWÜNSCHE						N(%)	N
	R	I	A	S	E	C		
R	54.4	38.2	1.5	4.4	--	1.5	18.2	68
	60.0	35.1	--	2.2	--	2.2	15.5	45
I	12.9	58.1	4.8	11.3	11.3	1.6	16.6	62
	21.8	63.6	5.5	5.5	1.8	1.8	18.9	55
A	3.8	9.4	56.6	15.1	7.5	7.5	14.2	53
	2.2	4.3	60.9	23.9	8.7	--	15.8	46
S	6.7	25.3	8.0	52.0	1.3	6.7	20.1	75
	9.6	28.8	5.8	53.8	1.9	--	17.9	52
E	17.5	13.7	17.6	3.9	35.3	13.7	13.6	51
	18.6	11.6	9.3	2.3	44.2	14.0	14.8	43
C	4.6	13.8	7.7	7.7	18.5	47.7	17.4	65
	12.0	2.0	2.0	--	18.0	66.0	17.2	50
N (t1)	16.8	27.3	14.4	17.1	11.2	13.1	100	374
N (t2)	20.3	25.4	13.4	15.1	12.0	13.7	100	291

Anmerkungen: Die jeweils oben stehenden Zahlen beziehen sich auf den ersten Erhebungszeitpunkt (11., 12. Klassen), die unten stehenden auf den 2. Erhebungszeitpunkt (12., 13. Klassen). Angaben in Prozent.

Interessen zu Studien- bzw. Berufswünschen ein weitgehend ähnliches Ergebnis: 62 Prozent gegenüber 59 Prozent richtiger Zuordnungen in den 12. und 13. Klassen. Zu den besten Vorhersagen gelangt Todt einerseits in den Bereichen Ingenieurwissenschaften und Physik (67 %) und Biologie und chemische Wissenschaften (66 %), sowie andererseits in der Studiengruppe Sprachen (74 %). Diesen Studiengruppen entsprechen in dieser Untersuchung die Bereiche I (63,6 %) und A (60,9 %), in denen der Anteil kongruenter Wünsche am höchsten ist (vgl. Werte in der Diagonalen der Tabelle 3). In forschungsmethodischer Hinsicht sind jedoch einige Unterschiede erwähnenswert: (a) Das eingesetzte Verfahren "Berufliche Interessen" (Seifert & Bergmann, 1984) ist wesentlich kürzer als der DIT (Todt, 1966). (b) Durch die theoretische

Fundierung im Holland-Konzept konnten gerichtete Vorhersagen gemacht werden, d.h. die erreichten Trefferquoten wurden ohne diskriminanzanalytische "Optimierung" erreicht. (c) Vorteilhaft erscheint auch die einfache Anwendbarkeit des typologischen Konzeptes: die dominierende Interessen- bzw. Personorientierung wird mit einem geeigneten Verfahren bestimmt und mit dem (nach demselben Konzept klassifizierten) Berufs- oder Studienwunsch auf seine Übereinstimmung (Kongruenz) hin überprüft.

### 5.2 Hypothese 2

Bei der Überprüfung der Übereinstimmung von Interessen und realisierter Ausbildung oder Beruf wurde eine weitgehend vergleichbare Vorgangsweise gewählt (siehe Tabelle 4). Der Chi-Quadrat-Test ergab sowohl für die erste Realisierung (t3.a) wie auch für die Ausbildung bzw. den Beruf zum dritten Befragungszeitpunkt (t3.b) signifikante Ergebnisse:  $\chi^2 = 197.0$  und  $193.3$  ( $p = .001$ ); die Kontingenzkoeffizienten lauten  $CC = .67$  und  $.66$ . Damit wurde auch Hypothese 2 bestätigt: die Maturanten ergreifen Ausbildungen und Berufe, die in erwartungsgemäßer Weise mit ihren dominierenden Interessen übereinstimmen.

Der Anteil kongruenter Ausbildungs- und Berufseinmündungen beträgt insgesamt 45.8 bzw. 44.4 Prozent. 28.8 % (t3.a) und 27.4 % (t3.b) der Maturanten sind in eine ihrem Persontypus nahe verwandte Umwelt eingetreten. Vollkommen inkongruente Realisierungen (z.B. eine A-Person in einer C-Umwelt) sind in 7.1 bzw. 7.9 Prozent der Fälle zu beobachten. Den höchsten Anteil an kongruenten "Realisierungen" gibt es unter den I-Personen (überwiegend Studenten naturwissenschaftlicher und technischer Studienrichtungen), C-Personen (Büro- und Verwaltungsberufe, Studenten der Rechtswissenschaften) und R-Personen (handwerkliche, technische Berufe); jeweils mindestens die Hälfte von ihnen befindet sich in einer - im Sinne Hollands - passenden Umgebung. Kommt es zu nicht kongruenten Realisierungen, dann werden meist dem eigenen Typus nahe verwandte Umwelten gewählt. So schlagen z.B. über 40 Prozent der praktisch-technisch Orientierten

Tabelle 4: Verteilung der Interessentypen auf die realisierten Ausbildungen und Berufe.

	REALISIERTE LAUFBAHN						N (%)	N
	R	I	A	S	E	C		
R	50.0	44.7	--	--	--	5.3	15.8	38
	50.0	40.0	--	--	2.5	7.5	15.9	40
I	21.6	62.7	2.0	2.0	7.8	3.9	21.3	51
	22.6	56.6	--	3.8	9.4	7.5	21.0	53
A	--	20.0	30.0	26.7	16.7	6.7	12.5	30
	--	9.4	31.3	28.1	15.6	15.6	12.7	32
S	7.5	35.0	7.5	37.5	--	12.5	16.7	40
	7.0	34.9	4.7	32.6	4.7	16.3	17.1	43
E	28.9	18.4	2.6	10.5	28.9	10.5	15.8	38
	25.0	15.0	5.0	10.0	37.5	7.5	15.9	40
C	16.3	4.7	2.3	7.0	14.0	55.8	17.9	43
	13.6	9.1	2.3	2.3	20.5	52.3	17.5	44
N (t1)	21.3	32.5	6.3	12.9	10.8	16.3	100	240
N (t2)	20.2	29.4	6.0	11.9	14.7	17.9	100	252

Anmerkungen: Die jeweils oben stehenden Prozentsätze beziehen sich auf die erste Einmündung (t3.a), die unten stehenden Angaben auf jene Ausbildungen bzw. Berufe, in denen sich die Befragten zum 3. Erhebungszeitpunkt (t3.b) befanden.

(R) eine I-Laufbahn ein. In sehr vielen Fällen handelt es sich dabei um Absolventen technischer Schulen, die ein technisches Fach studieren, und die bei einer zweistelligen Typisierung einen RI-Personcode aufweisen. Wie schon bei den Berufswünschen, befinden sich relativ viele S-Personen in einer I-Umgebung (z.B. höhere Ausbildungen in Gesundheitsberufen), und relativ viele künstlerisch-sprachlich Interessierte (A) in einer Lehrerausbildung (S-Umwelttypus).

Zur besseren Veranschaulichung der charakteristischen Interessenunterschiede jener Personen, die verschiedenen Berufs- oder Ausbildungsgruppen angehören, dienen die Profile in den beiden folgenden Abbildungen. In Abbildung 4 sind die durchschnitt-

lichen Interessenprofile (Standardwerte) von Studierenden und Berufstätigen in den sechs Umwelten (RIASEC) eingezeichnet, in Abbildung 5 werden traditionell zusammengefaßte Studienfachgruppen verglichen. Die durchschnittlichen Interessenprofile für die Holland-Kategorien (Abb. 4) unterscheiden sich sehr deutlich in theoriekonformer Weise.

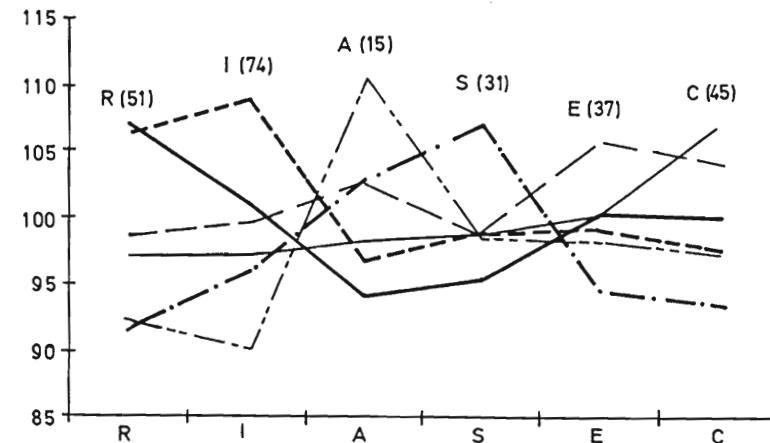


Abbildung 4: Interessenprofile der Angehörigen verschiedener Ausbildungs- und Berufsumwelten (Holland-Kategorien).

In allen sechs Gruppen sind die beiden höchsten durchschnittlichen Interessenwerte - entsprechend der hexagonalen Anordnung - jeweils nahe verwandt, und die Differenz zwischen höchster und niedrigster Interessenausprägung liegt im Mittel deutlich über einer Standardabweichung (von 7,2 Standardwerte für die E-Umwelt bis 20,2 Standardwerte für die A-Umwelt). Die Profile sind somit in hohem Maße konsistent und differenziert. Ein weitgehend ähnliches Bild ergibt sich bei den Studienfachgruppenprofilen (Abbildung 5). Da es sich dabei um vergleichsweise homogenere Gruppen handelt, sind die Profile noch differenzierter. Im Bereich Sprachen/Kunst ergibt sich zwischen höchstem und niedrigstem durchschnittlichen Interessenwert eine Differenz von 2,25 Standardabweichungen (= 22,5 Standardwerte).

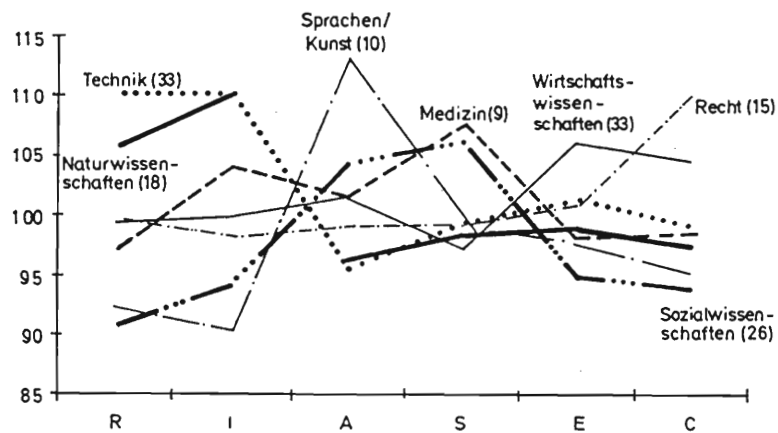


Abbildung 5: Interessenprofile von Studenten verschiedener Fachgruppen

Abgesehen vom Fachbereich Medizin sind alle Gruppenprofile erwartungsgemäß und konsistent. Bei der sehr kleinen Gruppe der späteren Medizinstudenten ( $N = 9$ ) dominiert vor Beginn des Studiums (in den Abschlußklassen) die soziale vor der intellektuell-forschenden Orientierung. Ihre Leitvorstellung scheint damit eher die des praktisch tätigen als des medizinisch-forschenden Arztes zu sein. Die außerordentlich große Ähnlichkeit von Studenten der Naturwissenschaften und solchen technischer Studienrichtungen kann als Rechtfertigung für deren Zusammenfassung in eine Gruppe (I-Umwelt) angesehen werden. Lediglich im Bereich der praktischen Interessen (R) haben die Techniker deutlich höhere Werte.

Zum Vergleich mit den von Giesen et al. (1981) berichteten Ergebnissen wurde zusätzlich überprüft, in welchem Maße die im letzten Schuljahr artikulierten Berufs- bzw. Ausbildungswünsche realisiert wurden. Bei 55.2 Prozent der Befragten (53.1% der männlichen und 58% der weiblichen Maturanten) stimmen Laufbahnwunsch und -realisierung überein. Dieses Ergebnis weicht in zweifacher Hinsicht von der Studentenuntersuchung von Giesen et al. (1981) ab: (a) es werden auf der Basis der Holland-Kategorien fast doppelt so viele Wünsche realisiert (33% und 25% versus 53%

und 58%), und (b) weibliche Maturanten realisieren ihre Wünsche tendenziell häufiger als ihre männlichen Kollegen.

### 5.3 Hypothese 3

Der Zusammenhang zwischen Kongruenz und Ausbildungsverhalten wurde korrelationsstatistisch überprüft.

Tabelle 5: Korrelationen zwischen Kongruenz der Studienwahl (Prädiktor) und verschiedenen Kriterien der Studienbewährung in der Gesamtgruppe der Studenten und in verschiedenen Teilstichproben (Umwelten).

	N	ZUFSUM	PROBLEM	ERFOLG	PASS	WECHSEL
Gesamtstichprobe	151	.22 **	-.28 **	.10	.26 **	-.20 **
I - Studien	64	.35 **	-.49 **	.24 *	.41 **	-.34 **
A - Studien	13	.47 *	.01	.26	.25	.06
S - Studien	24	.04	-.05	-.06	.02	.01
E - Studien	27	.03	-.39 *	-.07	.18	-.21
C - Studien	21	-.02	.03	-.01	.30 (*)	-.30 (*)

Anmerkung: Signifikanzniveau: \*\* =  $p < 01$ ; \* =  $p < 05$ ; (\*) =  $p < 10$

In der Gesamtstichprobe ergeben sich durchgehend erwartungsgemäße, und - vom "Studienerfolg" abgesehen - signifikante Zusammenhänge: Je besser die individuellen Interessenorientierungen mit dem realisierten Studium übereinstimmen, desto eher meinen die Studierenden, daß das gewählte Fach genau "das Richtige für sie ist" (Studienwahlzufriedenheit = PASS), und umso zufriedener sind sie mit dem Studium insgesamt (Anforderungen, Inhalte, soziale Kontakte, etc. = ZUFSUM); sie haben in geringerem Maße berufliche Identitätsprobleme (PROBLEM) und sind weniger geneigt, ihr Studium zu wechseln oder gar abzubrechen (WECHSEL). Mit Ausnahme des Kriteriums Studienerfolg (ERFOLG) kann Hypothese 3 als bestätigt gelten. Trotz der z.T. sehr kleinen Stichproben wurden die Kongruenzwirkungen auch getrennt für die einzelnen Ausbildungsumwelten berechnet. Bei den Studenten im I-Bereich (Naturwissenschaften, Technik, Medizin,..) bestehen ausschließlich erwartungsgemäße und signifikante Zusammenhänge. Die erklärte Varianz zwischen Prädiktor

und Kriterien liegt zwischen 7.8% (Studienerfolg) und 24% (Problembelastung). Keine signifikanten Beziehungen ergeben sich bei den S-Studien (Sozialwissenschaften, Pädagogik). In anderen Studiengruppen sind jeweils einzelne Korrelationskoeffizienten signifikant: bei Vorliegen studienkonformer Interessen sind Sprach- und Kunststudenten (A) mit ihrem Studium zufriedener ( $r=.47$ ), Wirtschaftsstudenten (E) haben weniger berufliche Identitätsprobleme, und C-Studenten (überwiegend Rechtswissenschaften) sind mit ihrer Fachwahl zufriedener und haben keine Studienwechsel- bzw. -abbruchtendenzen. Bemerkenswert ist, daß alle Einzelkorrelationen, die den Wert von  $r = .10$  übersteigen, in der prognostizierten Richtung liegen.

## 6. Zusammenfassung und Diskussion

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung belegen nahezu durchgehend die Annahmen Holland's zur Wirkungsweise grundlegender Persönlichkeitsorientierungen und der Person-Umwelt-Kongruenz im Rahmen des beruflichen Verhaltens:

(1) Jugendliche Berufswähler entwickeln Ausbildungs- und Berufswünsche, die mit ihren dominierenden Interessen übereinstimmen (Hypothese 1). Vier von fünf Maturanten haben einen kongruenten Berufswunsch (58.6%) oder präferieren ihrem Interessentyp nahe verwandte Ausbildungen bzw. Berufe (24.1%).

(2) Jugendliche Berufswähler ergreifen Ausbildungen und Berufe, in denen sie ihre dominierenden Interessen- bzw. Persönlichkeitsorientierungen realisieren können (Hypothese 2). Die Interessenprofile von Angehörigen der sechs verschiedenen Berufsumwelten (RIASEC) sowie verschiedener Studienfachgruppen unterscheiden sich - drei Jahre nach ihrer Erhebung - in erwartungsgemäßer Weise sehr deutlich voneinander: für Technikstudenten und Studenten der Naturwissenschaften sind hohe Ausprägungen im Bereich intellektuell-forschender (I) und handwerklich-praktischer (R) Interessen kennzeichnend, wobei die Anwendungsorientierung (R) bei den Naturwissenschaftlern erst klar an zweiter Stelle steht. Medizinstudenten haben hohe soziale (S) und intellektuell-forschende (I) Interessen, bei Studenten der Sozialwissenschaften (einschließlich Lehramt) dominieren ein-

deutig die soziale (S) und künstlerisch-sprachliche (A) Orientierung. Die Gruppe der zukünftigen Wirtschaftswissenschaftler weist überdurchschnittliche unternehmerische (E) vor konventionellen (C) Interessen auf, während das Juristen-Profil durch eine klar dominierende konventionelle (C) Orientierung gekennzeichnet wird. Ausschließlich künstlerisch-sprachliche Interessen (A) prägen das Profil von Kunst- und Sprachstudenten in positiver Hinsicht.

(3) Maturanten, die in eine mit ihren dominierenden Interessen kongruente Ausbildung einmünden, sind mit ihrer Fachwahl und dem Studium insgesamt zufriedener, fühlen sich in geringerem Maße durch berufliche Identifikationsprobleme belastet und zeigen ein stabileres Laufbahnverhalten (Hypothese 3). Der angenommene positive Effekt von Kongruenz auf den Studienerfolg konnte für die Gesamtstichprobe der Studenten nicht nachgewiesen werden. Diese Resultate entsprechen weitgehend den Ergebnissen einer Metaanalyse von 41 verschiedenen Studien zur Kongruenzhypothese von Holland (Assouline & Meir, 1987). In der folgenden Tabelle 6 sind ausgewählte Ergebnisse der Metaanalyse und der vorliegenden Untersuchung zusammengestellt.

Tabelle 6: Vergleich der gefundenen Zusammenhänge zwischen Kongruenz und Kriterien mit den Ergebnissen der Metaanalyse von Assouline & Meir (1987, S. 324)

Kriterium	Metaanalyse von Assouline & Meir			eigene Untersuchung	
	Anzahl der Korr.	untersuchten Personen	Mittlere Korr.	Korrela- tionen	Personen (N)
Leistung (Erfolg)	7	1331	.06	.10	147
Stabilität	17	11855	.15	.20	149
Zufrie- denheit	53	9041	.21	.22	151
Problem- belastung	--	--	--	-.28	149

Der Zusammenhang zwischen Interessen-Kongruenz und Leistungsmaßen ist konstant vernachlässigbar gering, und es ist As-

souline & Meir (1987, S. 328) zuzustimmen, wenn sie meinen, daß Erfolg bzw. Leistungen mittels Kongruenzmaßen (vorläufig) nicht unmittelbar vorhergesagt werden können. Möglicherweise sind die bisher hauptsächlich verwendeten Erfolgs- bzw. Leistungsmaße zu unspezifisch. Schiefele, Winteler & Krapp (1988) haben traditionelle Kriterien des Studienerfolges durch das Kriterium der Qualität fachbezogener Wissensstrukturen ersetzt und konnten einen Einfluß des Studieninteresses auf den solcherart definierten Studienerfolg nachweisen. Im Vergleich zu Leistungsdaten, wie z. B. Schulabschlußnoten oder Studierfähigkeitstestergebnisse, ist die Validität der Interessen bei der direkten Prognose von Ausbildungs- und Berufserfolg jedoch in jedem Fall als niedrig zu bewerten (vgl. Trost & Bickel, 1979; Baron-Boldt, Schuler & Funke, 1988).

Die Beziehungen zwischen Interessenkongruenz und "Wohlbefinden" (Zufriedenheit, Belastung) sind vielfach abgesichert, gleichzeitig erscheinen die Prognosemöglichkeiten wegen des relativ geringen Ausmaßes an aufgeklärter Varianz (in der vorliegenden Untersuchung zwischen 5 und 8 Prozent) auf den ersten Blick beschränkt. Es gibt jedoch eine Reihe von Hinweisen, daß mit den gefundenen Korrelationen ( $r=.22$  bis  $.28$ ) die prädiktive Validität des P-U-Kongruenzkonzeptes deutlich unterschätzt wird: (a) Der Zeitraum zwischen der Erfassung der Prädiktoren (Interessen) und Kriterien (Zufriedenheit, Belastung) beträgt dreieinhalb bis vier Jahre. Obwohl die Interessenstruktur in diesem Alter schon relativ stabil ist, kann es dennoch im Zusammenhang mit wichtigen Lebensereignissen (z.B. Berufseintritt, Beginn einer Ausbildung, Wechsel der Laufbahn) zu beträchtlichen Interessenänderungen kommen (vgl. Todt, 1978; Schmidt, 1984; Swanson & Hansen, 1988). Solche Veränderungen im Rahmen des beruflichen Sozialisationsprozesses konnten bei der Berechnung der P-U-Kongruenz nicht berücksichtigt werden. (b) Zum Zeitpunkt der Nacherhebung muß mit einer verminderten Variabilität der erfaßten Kriterien gerechnet werden, weil unzufriedene, überforderte bzw. wenig erfolgreiche Studenten während der ersten drei Jahre ihre Ausbildung gewechselt oder abgebrochen haben. Eine solche Homogenisierung der Gruppen wirkt sich korrelationsmindernd aus. (c) Das zur Erfassung der Interessenstruktur verwendete Kurzverfahren "Berufliche Interessen" war zum

Zeitpunkt der Ersterhebungen in teststatistischer Hinsicht nicht ausreichend erprobt, die Validität der Interessenerfassung im Sinne Holland's konnte mittlerweile verbessert werden (vgl. Eder & Bergmann, 1988; Bergmann & Eder, 1992). (d) Die Charakterisierung der Ausbildungsumwelten in Form von dreistelligen Umweltcodes basiert meist auf jeweils sehr kleinen Gruppen von Studierenden verschiedener Fachrichtungen. Eine zuverlässigere Bestimmung dieser Umweltcodes ist eine weitere Voraussetzung zur Validitätssteigerung der Kongruenzmaße.

Die Untersuchung des Stellenwertes der Interessen im Rahmen der Berufswahl hat insgesamt bestätigt, daß diese nicht nur aus der subjektiven Perspektive der Jugendlichen einen dominierenden Einfluß ausüben, sondern daß sie auch von "außen" betrachtet außerordentlich wirksam sind: Interessen bestimmen in hohem Maße die Entwicklung von Berufs- und Studienwünschen und die endgültige Entscheidung für eine bestimmte Ausbildung bzw. Beruf. In jenen Fällen, wo Interessen in ihrer berufswahlenden Funktion nicht entsprechend wirksam werden können - sei es auf Grund äußerer Einflüsse (Zugangsbeschränkungen, Einflüsse von Bezugspersonen, situative Einflüsse etc.), wegen fehlender Klarheit hinsichtlich der eigenen Interessenschwerpunkte (undifferenziertes berufliches Selbstkonzept) oder mangels ausreichender beruflicher Informiertheit hinsichtlich der Arbeits- bzw. Ausbildungsbedingungen -, treten in erhöhtem Maße Unzufriedenheit, berufliche Identifikationsprobleme und Studienwechsel- bzw. -abbruchendenzen auf. Damit reduzieren sich dann auch mittelfristig die Chancen auf eine erfolgreiche Bewältigung des Studiums (vgl. Stauffer, 1981, S. 380 und Schiefele et al., 1988, S. 108). Diese Ergebnisse stehen auch im Einklang mit der Selbstkonzept-Theorie von Super (vgl. Seifert, 1977, S. 204f).

Aus diesen Befunden können eine Reihe von Folgerungen bzw. Maßnahmen für die Bildungs-, Berufs- und Organisationsberatung abgeleitet werden:

(1) Die sechs Persönlichkeitsorientierungen bzw. -typen von Holland (1979, 1985) stellen sowohl für den Ratsuchenden wie auch für den Berater ein zweckmäßiges Kategoriensystem zur Reflexion von Ausbildungs- und Berufswahlfragen dar. Anzeichen für eine nicht persönlichkeitsgemäße Berufswahl liegen vor, (a) wenn die dominierenden Interessen mit dem primär ins

Auge gefaßten Ausbildungs- oder Berufswunsch nicht im Sinne des Kongruenz-Konzeptes übereinstimmen, und (b) wenn verschiedene, von einem Ratsuchenden ins Auge gefaßte, Ausbildungs- oder Berufswünsche im Sinne des Holland-Modells inkonsistent sind. In diesen Fällen bieten sich zur Prävention von Ausbildungs- und Berufsproblemen berufswahlvorbereitende Maßnahmen im Sinne des Berufswahlreifekonzeptes (z.B. Selbsterkundung und Verbesserung der beruflichen Informiertheit) an (vgl. Seifert, 1984).

(2) Bei der Beratung von Studenten mit Studienproblemen können auf der Basis des Person-Umwelt-Kongruenzkonzeptes die Angemessenheit des eingeschlagenen Ausbildungsweges überprüft und eventuell vorhandene Inkongruenzen identifiziert werden. Bei geringer Passung zwischen Person und Umwelt müssen u. U. auch einschneidende Interventionsmaßnahmen, wie ein Studienwechsel oder -abbruch in die Überlegungen einbezogen werden.

(3) Auch im Rahmen längerfristiger innerbetrieblicher Personalentwicklungsmaßnahmen kann das Holland-Konzept nutzbringend umgesetzt werden. Durch die Plazierung von Mitarbeitern in "kongruenten" Arbeitsbereichen können sowohl die personalen Ressourcen besser genutzt als auch die Arbeits- bzw. Berufszufriedenheit günstig beeinflusst werden.

#### Literatur

- Assouline, M. & Meir, E.I. (1987). Metaanalysis of the relationship between congruence and wellbeing measures. *Journal of Vocational Behaviour*, 31, 319-332.
- Baron-Boldt, J., Schuler, H. & Funke, U. (1988). Prädiktive Validität von Schulabschlußnoten: Eine Metaanalyse. *Zeitschrift für Pädagogische Psychologie*, 2, 79-90.
- Bergmann, C. (1989). Untersuchungen zur Person-Umwelt-Kongruenz bei Schülern. In Krumm, V. & Thonhauser, J. (Hrsg.), *Beiträge zur empirisch-pädagogischen Forschung* (58-75). Braunschweig: Uni-Druck.
- Bergmann, C. & Eder, F. (1992). Allgemeiner Interessen-Struktur-Test (AIST). Umwelt-Struktur-Test (UST). Testmanual. Weinheim: Beltz Test.
- Birk, L., Griesbach, H., Lewin, K. & Schacher, M. (1978). *Abiturienten zwischen Schule, Studium und Beruf - Wirklichkeit und Wünsche*. München: Verlag Dokumentation.
- Eder, F. & Bergmann, C. (1988). Der Person-Umwelt-Struktur-Test. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 35, 299-309.
- Gaffey, R.L. & Walsh, W.E. (1974). Concurrent validity of Holland's theory for non-college degreed workers. *Journal of Vocational Behaviour*, 8, 77-84.
- Giesen, H., Böhmeke, W., Effler, M., Hummer, A., Jansen, R., Kötter, B., Krämer, H.-J., Rabenstein, E. & Werner, R.R. (1981). *Vom Schüler zum Studenten. Bildungslebensläufe im Längsschnitt*. München: Reinhardt.
- Ginzberg, E., Ginsburg, S.W., Axelrad, S. & Herma, J.L. (1966). *Occupational choice. An approach to a general theory*. New York: Columbia University Press.
- Holland, J.L. (1979). *The self-directed search*. Professional Manual. Palo Alto: Consulting Psychologists Press.
- Holland, J.L. (1985). *Making vocational choices. A theory of vocational personalities and work environments*. Englewood-Cliffs, NJ: Prentice-Hall.
- Lind, G. (1981). Die Rolle von Fachinteressen bei der Entscheidung für Ausbildung und Beruf. In Peisert, H. (Hrsg.), *Abiturienten und Ausbildungswahl* (155-178). Weinheim: Beltz.
- Roe, A. (1956). *The psychology of occupations*. New York: Wiley.
- Salomone, P.R. & Slaney, R.B. (1978). The applicability of Holland's theory to nonprofessional workers. *Journal of Vocational Behaviour*, 13, 63-74.
- Schiefele, U. & Winteler, A. (1988). *Interesse - Lernen - Leistung. Eine Übersicht über theoretische Konzepte, Erfassungsmethoden und Ergebnisse der Forschung* (Gelbe Reihe Nr. 14 - Arbeiten zur Empirischen Pädagogik und Pädagogischen Psychologie). München: Institut für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie.
- Schiefele, U., Winteler, A. & Krapp, A. (1988). Studieninteresse und fachbezogene Wissensstruktur. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 35, 106-118.
- Schmidt, J.U. (1984). Stabilität der Interessen von Oberschülern nach Ende der Schulzeit. *Psychologie und Praxis. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 28, 26-31.
- Schneider, B. (1987).  $E = f(P,B)$ : The road to a radical approach to person-environment fit. *Journal of Vocational Behaviour*, 31, 353-361.
- Seifert, K.H. (1977). Theorien der Berufswahl und beruflichen Entwicklung. In Seifert, K.H. (Hrsg.) *Handbuch der Berufspsychologie* (173-279). Göttingen-Toronto-Zürich: Hogrefe.
- Seifert, K.H. (1984). Berufswahlreife. In Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.) *Handbuch zur Berufswahlvorbereitung (186-197)*. Mannheim: Trans-Media.
- Seifert, K.H. (1990). Predictive validity of career maturity measures in regard to career choice, academic success, and adjustment of university students. Paper presented at the 22nd Congress of Applied Psychology, Kyoto (Japan).
- Seifert, K. H. & Bergmann, C. (1984). *Berufliche Interessen (Fragebogen)*. Linz: Institut für Pädagogik und Psychologie.
- Stauffer, E. (1981). Die Berufswahl als Produkt von Eignung und Neigung. In Stoll, F. (Hrsg.), *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts (Band XIII). Anwendungen im Berufsleben* (377-413). Zürich: Kindler.
- Super, D.E. (1957). *The psychology of careers*. New York: Harper & Row.

- Super, D.E. & Bohn, M.J. jr. (1971). Occupational Psychology. London: Tavistock Publications.
- Swanson, J.L. & Hansen, J.-I. (1988). Stability of vocational interests over 4-Year, 8-Year, and 12-Year intervals. *Journal of Vocational Behaviour*, 33, 185-202.
- Todt, E. (1966). *Differentieller Interessen-Test*. Bern: Huber.
- Todt, E. (1978). Das Interesse. Empirische Untersuchungen zu einem Motivationskonzept. Bern: Huber.
- Todt, E. (1985). Die Bedeutung der Schule für die Entwicklung der Interessen von Kindern und Jugendlichen. *Unterrichtswissenschaft*, 13, 362-376.
- Trost, G. & Bickel, H. (1979). *Studierfähigkeit und Studienerfolg*. München: Minerva.

Peter Nenniger

## Die Bedeutung struktureller Konzepte für die Beschreibung von Effekten inhaltspezifischer Motivation

*Zusammenfassung:* Strukturbezogene Vorstellungen von Motivation und Lernen haben pädagogisches Denken seit jeher begleitet. Vor einigen Jahrhunderten haben Comenius und Herbart Interesse zwar in unterschiedlicher Weise, jedoch mehr oder weniger explizit in einem strukturellen Gesamtzusammenhang erklärt. Zum Anfang unseres Jahrhunderts waren es nicht nur pädagogische Tatsachenforscher, sondern auch Psychologen, die Lernen von seiner Gestalt her zu erklären versuchten. Diese Tradition hat in der Mitte dieses Jahrhunderts an Bedeutung verloren und ist erst im letzten Jahrzehnt wiederum verstärkt beachtet worden. Das Ziel dieses Beitrags besteht darin, wieder Einsicht in Möglichkeiten zu geben, die eine strukturelle Sichtweise gerade für die Konzeptualisierung inhaltsbezogener motivationaler Forschungsansätze im pädagogischen Bereich eröffnet. Dies wird nach einer allgemeinen Beschreibung struktureller Konzepte mit Hilfe von zwei Beispielen versucht, die sich auf Forschungsarbeiten im Bereich schulischen Lernens beziehen.

### 1. Die Bedeutung struktureller Konzepte für eine Beschreibung von Effekten inhaltspezifischer Motivation

Der Gedanke, Lernen nicht nur formal in seinem "Ausmaß" bzw. seinem "Umfang" oder inhaltlich in seiner "Güte" bzw. seinem "Niveau" quantitativ zu begreifen, sondern auch qualitativ-strukturell in seiner "Bedeutung", seinem "Sinnzusammenhang" oder seiner "Eigenart", ist in der Pädagogik nicht neu. Schon in den antiken Rhetoriken finden sich Hinweise über die Vorteile eines wohlstrukturierten Gedächtnisses für Entfaltung und Argumentation der freien Rede. Bezogen auf schulisches Lernen weist Comenius (1627) darauf hin, daß beim Lehren von der Ordnung der Natur und der Gestalt des Gegenstandes auszugehen sei und ebenso fußt bereits Herbarts didaktische Stufenlehre (Herbart, 1806) auf einer Auffassung von Lernen, bei der - bezogen auf seine psychologisch begründete Vorstellungs- und Aufmerksamkeitslehre - neues Wissen an eine schon bestehende Wissensstruktur ("Assoziationsmasse") angebunden wird. Hinsichtlich der Gestaltung von Unterricht stellt Rein (1893) fest, daß